

Zwei spätmittelalterliche Wirtschaftsgebäude im Hof des Klosters Bebenhausen: Kasernenhof 14 und Kasernenhof 6, 8

Stefan Uhl

Kloster Bebenhausen ist uns als eine der besterhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen in Süddeutschland bekannt. Dies betrifft nicht nur den Bestand von Kirche und Klausur, sondern auch den weiträumigen Bereich des Vorhofes, der verschiedene Wohn- und Wirtschaftsgebäude aufnimmt (Abb. 1). In der heutigen Erscheinung zumeist neuzeitlich überformt, verbirgt sich doch in manchen von ihnen noch eine umfangreiche spätmittelalterliche Bausubstanz.¹ Aus dem Kreis dieser bisher nur übersichtsweise gewürdigten Gebäude seien im folgenden die Gebäude Kasernenhof 14 – die ehemalige Klosterschmiede – und Kasernenhof 6, 8 – ein großer Stall- und Scheunenbau – genauer vorgestellt, denn beide konnten in den letzten Jahren einer eingehenderen baugeschichtlichen Untersuchung unterzogen werden² und machen es damit möglich, exemplarisch auf Aussagemöglichkeiten und Fragen hinzuweisen, die sich in gefügekundlicher, nutzungsbezogener und planungsgeschichtlicher Hinsicht sowohl im Blick auf das Einzelgebäude wie auch auf den Gesamtorganismus des Klosterbereiches aufwerfen lassen.

Das Gebäude Kasernenhof 14

Das zumeist als ehemalige Klosterschmiede angesprochene Gebäude enthält eine umfangreiche mittelalterliche Bausubstanz, die auch nach außen hin an Teilen der freiliegenden Fachwerkkonstruktion ablesbar ist. Über einem massiv ummauerten, hofseitig leicht in den Boden eingesunken erscheinenden Erdgeschoß, das von überwiegend jüngeren Zwischenwänden unterteilt ist, erhebt sich ein stattliches Fachwerkobergeschoß, das von einem steilen Satteldach mit gegen Westen gerichteten Walm gedeckt wird (Abb. 2, 3). Mit

seiner Südseite sitzt es auf der mittelalterlichen Klostermauer auf, während die Ostseite von der Anschlußbebauung verdeckt wird.

Das Erdgeschoß (Abb. 4)

Das von in Bruchstein gemauerten Außenwänden umfangene Erdgeschoß zeigt eine mittelalterliche Deckenbalkenlage aus sehr kräftigen Eichenbalken. Die Balken konnten über mehrere Proben dendrochronologisch datiert werden, wobei die Proben mit Waldkante jeweils das Fälldatum Winter 1314/15 ergaben.³ Mit diesem hohen Alter dürfen sie ganz besonderes Interesse beanspruchen, belegen sie doch die Reste einer Hauskonstruktion, die – abgesehen von den Bauten des Klausurbereiches – zu den ältesten im Klosterbezirk zählt.

Das mittelalterliche Deckengebälk über dem Erdgeschoß ist in Querrichtung verlegt und hat sich vor allem im nördlichen Gebäudeteil noch in elf Deckenbalken sowie in zwei weiteren Deckenbalken in den Giebelwänden erhalten, während der Bestand im südlichen Gebäudeteil stark gestört ist. Ein kräftiger eichener Unterzug stützte das Gebälk einst in der Mittellängsachse. Von ihm haben sich noch der westliche und der östliche Teil erhalten, während der mittlere Abschnitt späteren Veränderungen zum Opfer gefallen ist. Etwa

1 Übersicht zum mittelalterlichen Bestand an Gebäuden im Klosterbereich bei: Scholkmann, Rekonstruktionsversuch Bebenhausen.

2 Am Gebäude Kasernenhof 14 in Bebenhausen wurde in den Jahren 1993 und 1994 eine bauhistorische Untersuchung, am Gebäude Kasernenhof 6, 8 im Jahr 1995 eine bauhistorische Untersuchung und maßliche Bestandsaufnahme im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen, durchgeführt.

3 Probenentnahme S. Uhl, Auswertung H.-J. Bleyer.

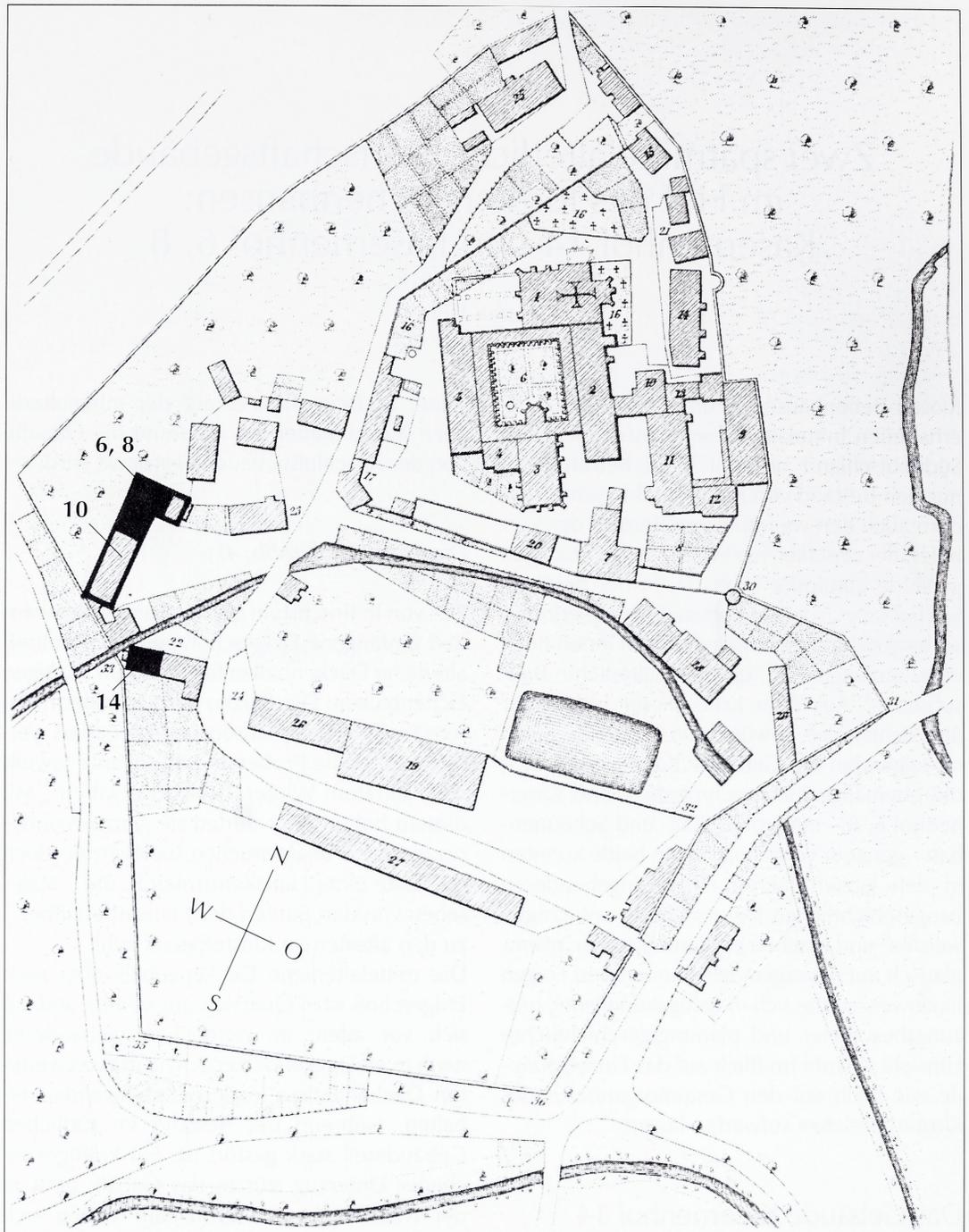


Abb. 1: Kloster Bebenhausen. Lageplan nach dem Urkataster von 1825. Die beiden behandelten Gebäude am Klosterhof sind schwarz hervorgehoben, die heutigen Hausnummern eingetragen.

im östlichen Drittelpunkt ist der Unterzug mit einem schrägen Versatz gestoßen. Zwei einstige Bundständer können über Blattsassen für kurze, steile Kopfbänder erschlossen werden, ebenso die zugehörige Queraussteifung über gleichfalls steile Kopfbänder im östlichen inneren Querbund. Belege für ursprüngliche feste Innenwände in den derart nachvollziehbaren Bundachsen liegen nicht vor, vielmehr können solche aufgrund des Fehlens jeglicher Anschlußspuren sicher ausgeschlossen werden.

Somit kann für den ursprünglichen Zustand von einer einst nur durch die Ständerstellung gegliederten Erdgeschoßhalle ausgegangen werden.

An den Endpunkten ruhten die Deckenbalken ursprünglich auf einer doppelten, ebenfalls aus Eichenholz bestehenden Mauerlatte, die im heutigen Zustand nur noch fragmentarisch, und zwar vor allem in der westlichen Hälfte der nördlichen Traufseite, erhalten ist. In den Restbereichen ist der Kranz der Mauerlatten



Abb. 2: Kloster Bebenhausen, Bebauung am Südrand des Kasernenhofes. Ganz rechts das Gebäude Kasernenhof 14 mit seinem Unterbau der Zeit um 1314/15 (d) und dem im Kern auf die Zeit um 1422/23 (d) zurückgehenden, später mit neuen Wandfüllungen versehenen Fachwerkerobergeschoß sowie dem großen, noch mittelalterlichen Krüppelwalmdach.

jedoch über Verkämmungen an der Unterseite der Deckenbalken noch über weite Strecken ablesbar. Die teilweise weit in das Rauminnere hineinreichende Lage von Mauerlatten bzw. Verkämmungen weist darauf hin, daß das heutige Außenmauerwerk des Erdgeschosses zumindest im Bereich der beiden Traufseiten weitgehend jüngeren Datums ist. Die Lage der Mauerlatten belegt dabei eine einst wesentlich stärkere Außenmauer, wie sie sich nur noch in einem kurzen Stück im mittleren Abschnitt der Nordwand erhalten zu haben scheint. Die ursprüngliche nördliche Außenflucht kann dabei in der Außenflucht der heutigen nördlichen Außenwand fixiert werden, während an der Südseite die ursprüngliche Außenflucht etwas weiter innen lag, als dies heute der Fall ist. Somit geht der Bereich der Klostermauer, auf der das Gebäude mit seiner Südseite aufsitzt, auf eine Veränderung nach 1315 zurück. Demgegenüber scheint das Mauerwerk der westlichen Giebelseite im Kern noch dem ursprünglichen Bestand anzugehören, und folgerichtig zeigt es auch an seinem nördlichen Ende den Ansatz einer weit kräftigeren Nordwand, als sie heute vorhanden ist. Auch an der östlichen Giebelwand markieren Störzonen an beiden Wandenden den Ansatz einstiger, von den heutigen Gegebenheiten abweichender Längswände, so daß auch sie wahrscheinlich noch zum ursprünglichen Bestand gehört.

Zwei im mittleren Hausbereich an der Nordseite weit auskragende Deckenbalken lassen an ein bauzeitliches Kragpodest vor der nördlichen Traufseite denken, das – so wie dies auch heute noch der Fall ist – der Obergeschoßerschließung gedient haben könnte. Eindeutige Hinweise auf ursprüngliche Fenster- und Türöffnungen ließen sich in den vermutlich bauzeitlichen Mauerwerksscheiben nicht gewinnen, so daß wir hinsichtlich der einstigen Erschließung und Belichtung des Erdgeschosses im unklaren sind. Ebenso fehlen eindeutige Nutzungs- und Ausstattungsspuren am ursprünglichen Bestand, so daß hinsichtlich der Funktion des Baues im 14. Jahrhundert keine Aussagen getroffen werden können.

Die ersten Veränderungen am Bau von 1314/15 (d) lassen sich in einer Reihe von Stakungslöchern an einem Deckenbalken im westlichen Hausteil erkennen, die auf eine erste Untergliederung der Geschoßfläche zurückgehen. Die wichtigsten späteren Veränderungen im Gebäudeinneren datieren schon frühneuzeitlich, so unter anderem der Ersatz des östlichen Bundständers der Innenkonstruktion durch einen Sandsteinfeiler mit der nur unvollständig erhaltenen Datierung 16--. Auch an ihm fehlen noch Spuren ehemaliger Wandanschlüsse, so daß zumindest der östliche Teil der Grundfläche damals noch nicht fest unterteilt gewesen sein kann. Ebenfalls in jener Epo-



Abb. 3: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 14. Ansicht von Südwesten.

che entstand auch am westlichen Ende der Nordwand ein Fensterband aus vier Rechteckfenstern, dessen Sandsteingewände außen einen breiten Falz für einen Laden, innen einen für ein Fenster aufweist. Es deutet für den Innenraum die Möglichkeit einer Werkstattnutzung an. Im östlichen Dreiteilspunkt der Nordwand entstand zudem eine große Türöffnung, die die mittelalterliche Querbunddachse überschneidet. Unmittelbar westlich von ihr wurde im Außenmauerwerk eine kleine Fensteröffnung angelegt, deren schmal gefastes Sandsteingewände hier vermutlich zweitverwendet ist, trägt es doch an seinem Sturz ein spätgotisches Steinmetzzeichen.

Die nördliche Außenwand wurde noch nach diesen frühneuzeitlichen Umbauten stark verändert, wobei das stärkere mittelalterliche Außenmauerwerk über weite Strecken zugunsten einer dünnwandigen Außenmauer aufgegeben wurde. Die südliche Außenmauer hingegen wurde in mehreren, zeitlich nicht genauer fixierbaren Abschnitten offensichtlich vollständig ersetzt, wobei die Hauptveränderung im Zusammenhang mit der Erneuerung der östlich anschließenden Mauerpartien zu sehen ist. Umbauten des 19. und 20. Jahrhunderts haben dann nochmals in den Bestand

eingegriffen und vor allem zu einer vermehrten Untergliederung des Innenraumes geführt.

Das Obergeschoß (Abb. 5)

Über dem im Kern auf das 14. Jahrhundert zurückgehenden Erdgeschoß des Gebäudes erhebt sich ein in Fachwerk abgezimmertes spätmittelalterliches Obergeschoß. Sein Holzwerk – durchgängig Eichenholz – konnte dendrochronologisch auf 1422/23 datiert werden⁴ und entstand somit über hundert Jahre nach dem Deckengebälk des Hausunterbaues. Das seinerzeitige Fachwerkgerüst hat sich noch in größeren Resten erhalten, wobei das Gerüst – d. h. Schwellen, Ständer, Rähme und Dachgebälk – noch weitgehend vorhanden ist, während das Gefüge – die Aussteifungselemente – und die Wandbildung – Riegel und Ausfachungen – im Laufe der Zeit über weite Strecken verlorengegangen sind.

Die kräftigen eichenen Bundständer legen einen zweischiffig/dreizonigen Grundriß fest, bei dem die östliche Zone auf Kosten der mittleren Zone verbreitert ist und auch das nördliche Schiff deutlich breiter als das südliche ausfällt. Die Schwellen des Fachwerkgerüsts sind als Schwellriegel in die Ständer eingezapft und mit Holznägeln gesichert. Auf den auf die Ständer aufgezapften Längsrähmen ist wiederum das in Querrichtung verlaufende Dachgebälk aufgekämmt. Die Aussteifung des Gerüsts erfolgte durch Fuß-, Kopf- und Steigbänder, wobei die Fußbänder in den Eckbereichen zumeist verdoppelt sind. Der Wandbildung diente eine zweifache Verriegelung.

Die ursprüngliche Innengliederung des Obergeschosses ließ sich aufgrund der eingeschränkten Befundsituation nur noch ansatzweise nachvollziehen. Im größten Raum, jenem in der Nordostecke, kam eine heute noch in umfangreichen Resten erhaltene Bohlenstube zu liegen. Ihre Bretterbalkendecke ist bis auf die deutlich herabgezogenen Endbretter flach gespannt und zeigt gefaste wie auch gekehlte, mit geschnitzten Rosetten verzierte Bälkchen, zwischen denen mäßig breite Füllbretter eingetütet sind. Hinsichtlich der Außenwände konnten an allen vier Seiten Bohlenwände über die zugehörigen Bohlennuten an den

⁴ Probenentnahme S. Uhl, Auswertung H.-J. Bleyer.

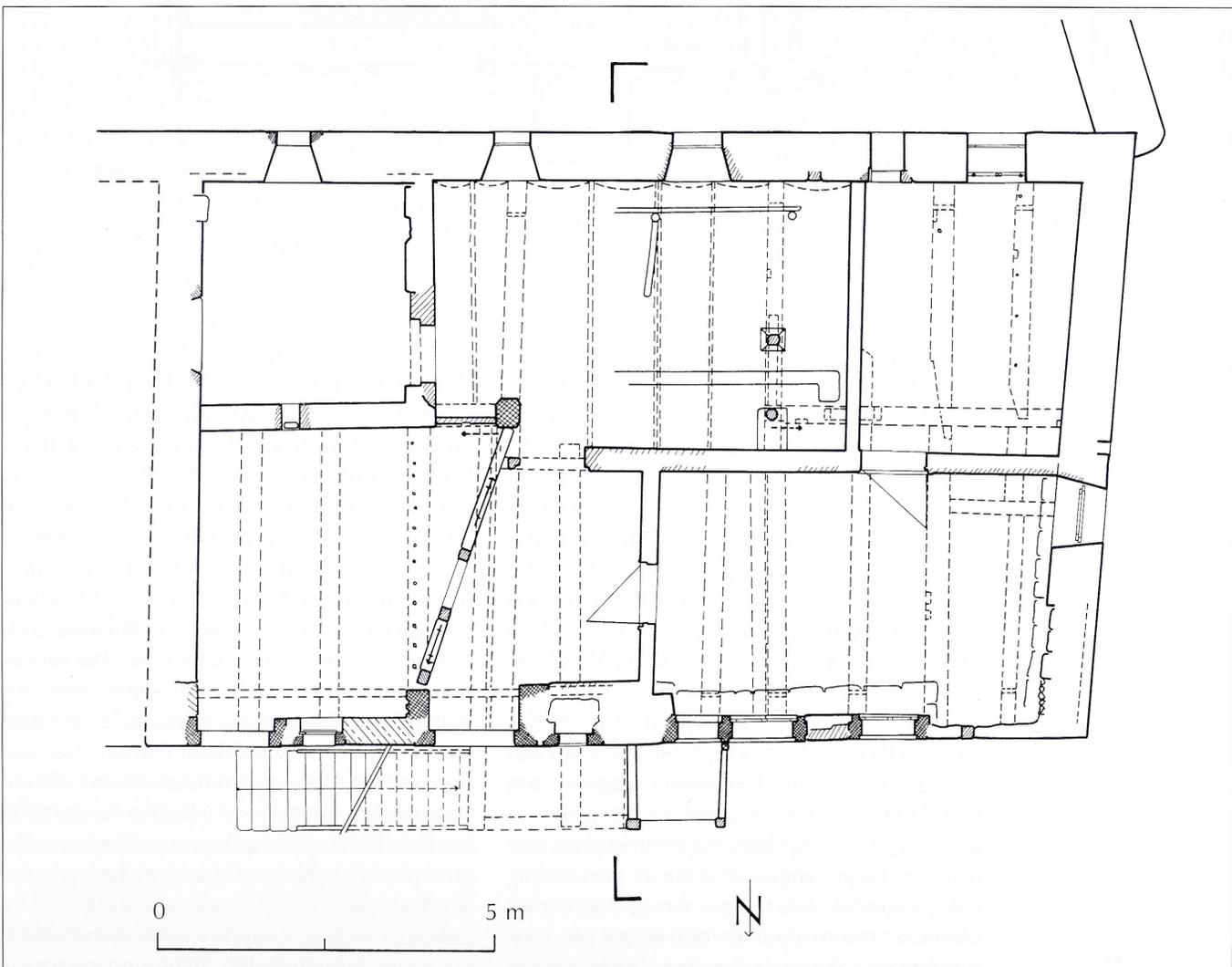
Bundständern nachgewiesen werden, Reste der Bohlenwandungen selbst haben sich jedoch nicht erhalten. Keine Hinweise auf eine Wandbildung ließen sich im südlichen Abschnitt des östlichen inneren Querbundes erkennen, so daß in Frage steht, ob der südliche Raum in der östlichen Zone einst von der mittleren Zone abgetrennt war. Zumindest später jedoch entstand in diesem Bereich eine Küche, von der aus ein Hinterladerofen in der Stube beheizt werden konnte. Die Form der ursprünglichen Beheizung und des ursprünglichen Rauchabzuges war aufgrund späterer Veränderungen nicht mehr zu erkennen, und auch der zuletzt angetroffene Kamin ging auf moderne Veränderungen zurück. Zu eventuellen Innenwänden in der westlichen Zone ließen die Befundumstände keine Aussagen zu. In späteren Zeiten wurde der mittelalterliche Bestand vor allem durch den Ersatz der Wandbildungen stark reduziert. An die Stelle der al-

ten Verriegelung trat ein neues, wiederum zweifach verriegeltes und mit schlanken Zwischenständern versehenes Nadelholzfachwerk. Im Inneren entstand dadurch im Laufe der Zeit ein Grundriß mit Erschließungsflur und zonenübergreifender Küche in der mittleren Zone, Stube und Kammer in der östlichen Zone sowie zwei Kammern in der westlichen Zone.

Die Dachkonstruktion

Der zweigeschossige Unterbau des Gebäudes wird noch heute von einem spätmittelalterlichen Dachwerk überdeckt, das der dendrochronologischen Datierung zufolge mit der Fachwerkkonstruktion des Obergeschosses gleichzeitig ist. Es handelt sich um ein in Eichenholz abgezimmertes Sparrendach, dessen Sparren untereinander am Firstpunkt sowie

Abb. 4: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 14. Grundriß Erdgeschoss. M. 1:100. Aus der Gründungszeit 1314/15 (d) stammen die stärkeren Teile der Umfassungsmauern sowie das Deckengebälk über dem Erdgeschoß.



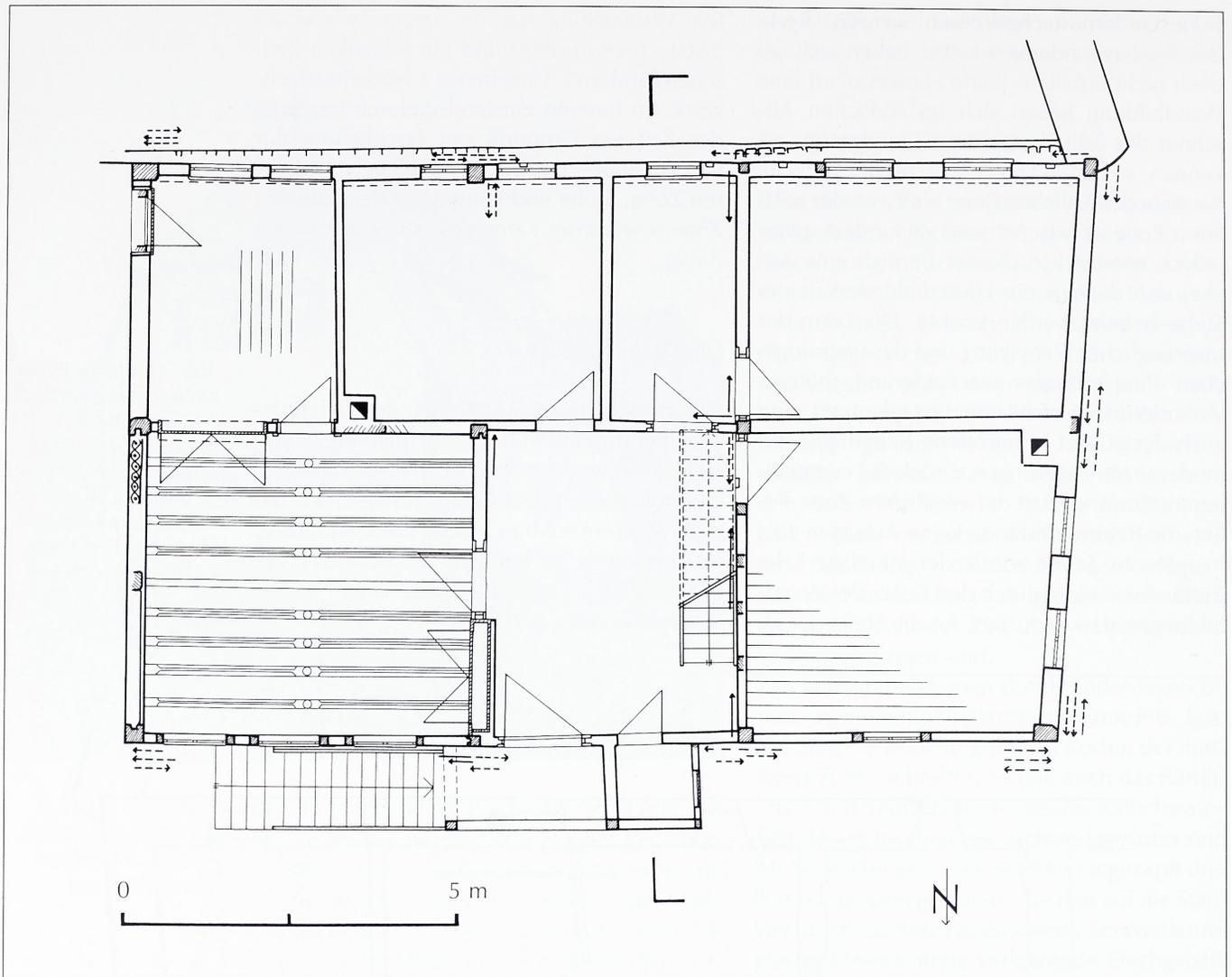


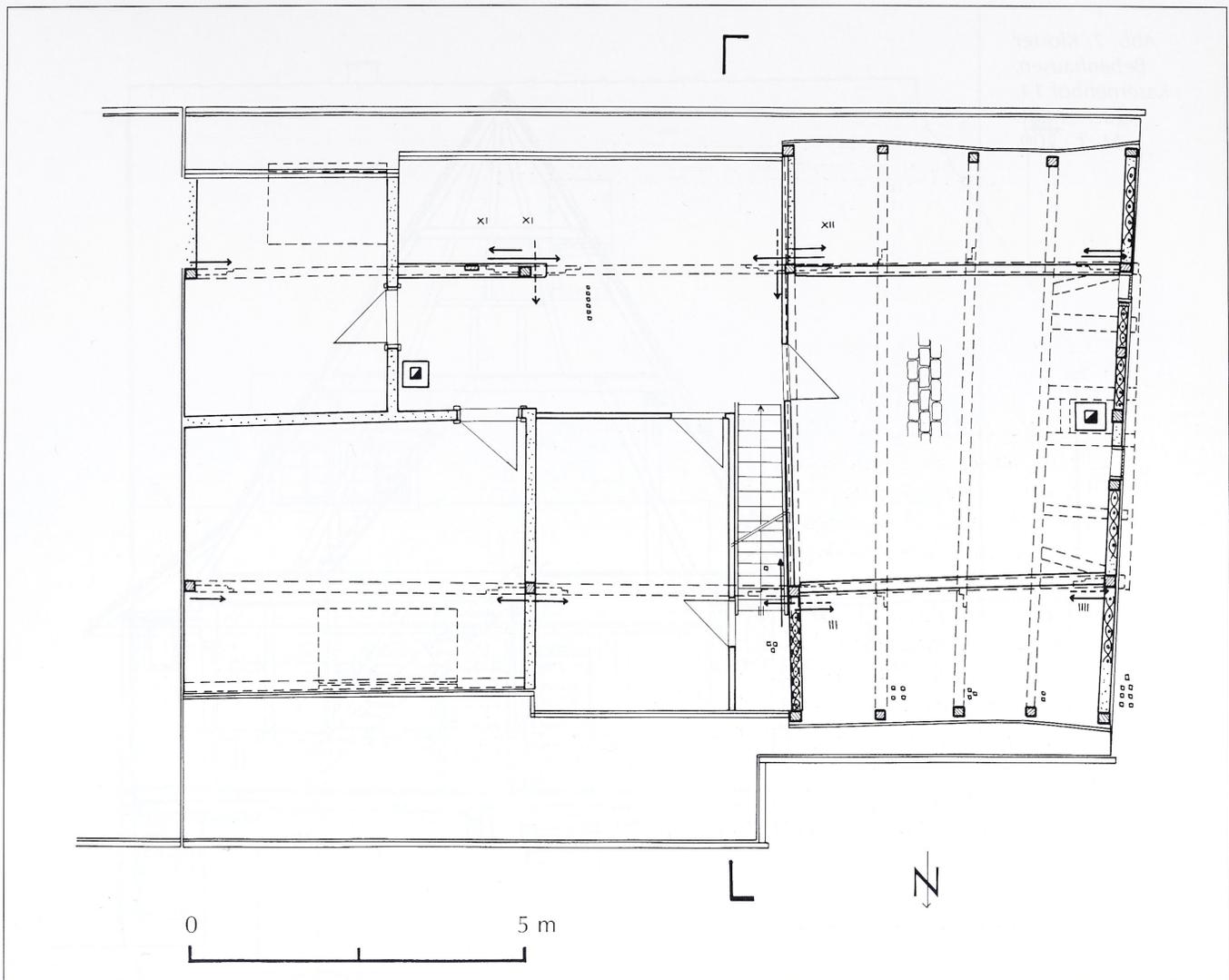
Abb. 5: Kloster Bebenhausen, Kasernehof 14. Grundriß Obergeschoß. M. 1 : 100. Trotz mehrfacher jüngerer Veränderungen hat sich in diesem Geschoß die Grundstruktur der Bauphase von 1422/23 (d) mit der Bohlenstube in der Nordostecke noch gut erhalten.

am Fußpunkt mit den Dachbalken verblattet sind (Abb. 7). Der Dachraum wird durch zwei verblattete Kehlbalkenlagen in drei Geschoßebenen gegliedert. Die untere Kehlbalkenlage wird von einem doppelten stehenden Stuhl mit zwei gebäudeinneren Stuhlquerbänden gestützt. Die Aussteifung des Stuhles erfolgt durch Kopf-, Fuß- und Steigbänder in Längs- und Querrichtung. Das zweite Dachgeschoß verzichtet hingegen auf eine eigene Stuhlkonstruktion.

Die westliche Giebelseite ist im Bereich des ersten Dachgeschosses mit einem zweifach verriegelten und mit Flechtwerk ausgefachten Wandaufbau versehen, wobei in den Abseiten nur jeweils ein einzelner, mit dem Sparren verblatteter Riegel angeordnet ist. In der Wandmitte befindet sich zudem ein Mittelständer, nördlich dessen zwischen den Riegel ein Fenster mit in Nuten laufendem Schiebeladen

eingespannt war. Der Aussteifung der Giebelseite dienten Steigbänder an den beiden Bundständern. Über das zweite und dritte Dachgeschoß ist an der Westseite hingegen ein steiler Krüppelwalm ausgebildet, dessen drei Walmsparren über Holznägel an einem Hahnenbalken am zweiten inneren Sparrenpaar befestigt sind. Am östlichen Giebel läßt sich über einen Hahnenbalken am zweiten inneren Gespärre von Osten sowie über die an diesem vorhandenen Holznagellöcher für Walm- und Gratsparren ebenfalls eine Krüppelwalmausbildung belegen.

Das Holzwerk der spätmittelalterlichen Dachkonstruktion ist stark verrußt. Die Ausrichtung der Bundseiten wechselt gruppenweise, während die Zählung der Abbundzeichen von der Nordostecke – der Stubenecke – ausgeht. Die sieben östlichen Gespärre sind systematisch mit einer aufsteigenden Folge von quadrati-



schen Kerben gezählt. Am achten Gespärre beginnt die Zählung erneut und führt von da in aufsteigender Folge bis zum westlichen Giebel. Die Stuhlkonstruktion folgt in Querrichtung mit ihrer Markierung den Gespärren, während die Aussteifungselemente der Stuhllängsbünde durchlaufend mit Strichen bezeichnet sind.

Der zunächst in seinem Inneren nicht weiter unterteilte Dachraum des ersten Dachgeschosses wurde später durch Querwände innerhalb der Querbundachsen des stehenden Stuhles unterteilt (Abb. 6). Diese Wände weisen Flechtwerkausfachungen auf, während der noch später anstelle des einstigen Krüppelwalmes an der Ostseite aufgeführte Steilgiebel auf eine Ausfachung verzichtet, da zum Zeitpunkt seiner Errichtung das östliche Nachbarhaus vermutlich schon in seiner jetzigen Größe bestand.

Zusammenfassung

Wie die bauhistorische Untersuchung ergeben hat, enthält das Gebäude Kasernenhof 14 im Klosterhof von Bebenhausen zwei wichtige mittelalterliche Bauphasen: eine erste, dendrochronologisch auf 1314/15 datierte Phase, der das Deckengebälk über dem Erdgeschoß samt Mittelunterzug, Mauerlatten und Teilen der Erdgeschoßaußenwände angehört, und eine zweite Phase, die dendrochronologisch auf 1422/23 datiert werden konnte, und der das Kerngerüst des Obergeschosses sowie das gut erhaltene Dachwerk angehören (Abb. 8, 9). Während der Bau der ersten Phase somit nur noch sehr fragmentarisch auf unsere Zeit gekommen ist und Aussagen zu seiner Nutzung sowie zum Aussehen der höhergehenden Bauteile nicht möglich sind, ist der Oberbau des 15. Jahrhunderts in seiner Konstruktion

Abb. 6: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 14. Grundriß 1. Dachgeschoß. M. 1 : 100. Die Dachkonstruktion von 1422/23 (d) ist noch weitgehend erhalten geblieben.

Abb. 7: Kloster
Bebenhausen,
Kasernenhof 14.
Querschnitt.
M. 1 : 100.



Abb. 8 (rechte Seite):
Kloster Bebenhausen,
Kasernenhof 14.
Ansicht Nordseite.
M. 1 : 100. Das
Deckengebälk von
1314/15 (d) wird an
Mauerlatte und
Deckenbalkenköpfen
über dem massiven
Erdgeschoßsockel
sichtbar, während die
mittelalterlichen Teile
der Fachwerkkon-
struktion des Oberge-
schosses an den an
ihnen befindlichen
Blattsassen der heute
abgängigen mittelal-
terlichen Aussteifung
ablesbar sind.

zumindest soweit erhalten, daß sich eine Wohnnutzung für das Obergeschoß unschwer erkennen läßt. Die hierzu gehörige Bohlenstube in der Nordostecke hat sich noch in umfangreichen Resten erhalten, während im Restbereich zur einstigen Innengliederung kaum eindeutige Aussagen möglich sind. Zur seinerzeitigen Nutzung des zu jenem Zeitpunkt allenfalls spärlich unterteilten Erdgeschosses liegen aufgrund des Fehlens nutzungsspezifischer Ausstattungreste keine Anhaltspunkte vor. Spätestens für das 17. Jahrhundert kann dann hier jedoch eine Werkstattnutzung angenommen werden, die sich mit der Benennung des Gebäudes als Klosterschmiede in Einklang bringen

läßt, aber gut auch anderen Handwerkszwecken gedient haben könnte. Die Ausrichtung der Bohlenstube des Obergeschosses gegen Nordosten wie auch die ursprüngliche Krüppelwalmausbildung an der Ostseite weisen darauf hin, daß die östliche Anschlußbebauung im frühen 15. Jahrhundert noch nicht bis an das Gebäude heranreichte. Erst später wurde die Ostseite vollständig verbaut, und auch die mächtige südliche Außenmauer, auf der der Fachwerkoberbau aufsitzt, gehört in der heutigen Form ebenso zu den nachträglichen Veränderungen wie die Innenwände des Erdgeschosses und des ersten Dachgeschosses sowie ein Großteil der Innenwände des Obergeschosses.



Das Gebäude Kasernenhof 6, 8

Beim Gebäude Kasernenhof 6, 8 in Bebenhausen handelt es sich um einen in der Nordwestecke der Randbebauung des Kasernenhofes stehenden eingeschossigen Stall- und Scheunenbau mit massiven Außenwänden und dreigeschossigem, über beide Flügel hinweglaufendem Dachwerk (Abb. 10). Der westliche Flügel, dessen Konstruktion sich im besitzrechtlich abgetrennten Nachbargebäude noch etwa 5 m nach Süden hin fortsetzt und der im Norden rechtwinklig an den Nordflügel anstößt, besitzt an seinem südlichen Ende hofseitig einen eingeschossigen Dachaufbau, der

die ansonsten ruhigen Gebäudeumrisse durchbricht. Sein Inneres zeigt eine zonenweise Untergliederung mit zwei Tennen im Süden und einem jüngeren Stalleinbau im Norden. Der nördliche Flügel, dessen Konstruktion sich im heute gleichfalls besitzrechtlich abgetrennten östlichen Nachbargebäude fortsetzt, ist im Erdgeschoß hingegen nicht unterteilt. Die Hofseite beider Flügel wird von großen Toren und verschiedenen Eingangs- und Fensteröffnungen in unregelmäßiger Gruppierung durchbrochen. Die Rückfronten hingegen zeigen einigermaßen regelmäßig gereichte Fensteröffnungen, sind jedoch derart weit in den spürbar ansteigenden Hang eingetieft, daß ihnen ein



Abb. 9: Kloster
Bebenhausen,
Kasernenhof 14.
Ansicht Westseite.
M. 1 : 100.

schmäler, ausgemauertes Graben vorgelegt ist, um die Mauerfronten von Erdreich frei zu halten.

Das Erdgeschoß des Nordflügels

Der Nordflügel besitzt eine spätmittelalterliche Umfassungsmauer aus lagerhaftem bis hammerrechtem Bruchsteinmauerwerk, wobei die Nordwestecke sorgfältig mit mittelgroßen Sandsteinquadern abgemauert ist. Die nördliche Rückfront wird von vier gleichartigen, sandsteingefassten Rechteckfenstern mit außen umlaufendem, breitem Falz durchbrochen (Abb. 11; 12). Ein fünftes derartiges Fenster findet sich weiter östlich schon im Bereich des Nachbargebäudes. Alle fünf Fenster sind in

große, nachträgliche Mauerausbrüche eingesetzt worden und gehören damit zu späteren, der Gewändeausbildung zufolge in das 17. oder 18. Jahrhundert datierenden Veränderungen. Hinweise auf die ursprüngliche, spätmittelalterliche Befensterung liegen in diesem Mauerabschnitt nicht vor. Am westlichen Kopfende des Nordflügels finden wir jeweils an den Wandenden zwei gleichartige nachmittelalterliche Fensteröffnungen. Im Wandbereich dazwischen haben sich hingegen noch zwei Fenster mit breit gefassten Sandsteingewänden und flach gedeckten, mit sauber gemauerten Wangen versehenen Nischen erhalten, die mit dem umschließenden spätmittelalterlichen Mauerwerk im Verband stehen und somit noch aus der Entstehungszeit des Gebäudes stammen (Abb. 13).



Abb. 10: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Gesamtansicht von Südosten.



Abb. 11: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Blick auf die Nordseite. Im westlichen (rechten) Abschnitt ist die mittelalterliche Kubatur unverändert geblieben, während die im Nachbargebäude aufgegangene östliche Fortsetzung des Baues später eine Aufstockung erfahren hat.

In der Südwand des Nordflügels liegen im westlichen Mauerabschnitt, der zugleich die Trennwand zum Westflügel darstellt, zwei junge, nachträglich eingebrochene Türrückgänge. Hinweise auf spätmittelalterliche Wandöffnungen liegen hier nicht vor. In dem zum Hof hin freiliegenden östlichen Abschnitt der Südwand befindet sich eine kleine Toröffnung. Im

unteren Teil vorhandene Gewändesteine mit außenliegender, hoch ansetzender Fasse und innenliegende, schräge Nischenlaibungen lassen vermuten, daß es sich hierbei um die Reste einer bauzeitlichen, d. h. spätmittelalterlichen Toröffnung handelt. Unmittelbar östlich der östlichen Torwange schließt sich – schon im Bereich des Nachbargebäudes – eine in ih-

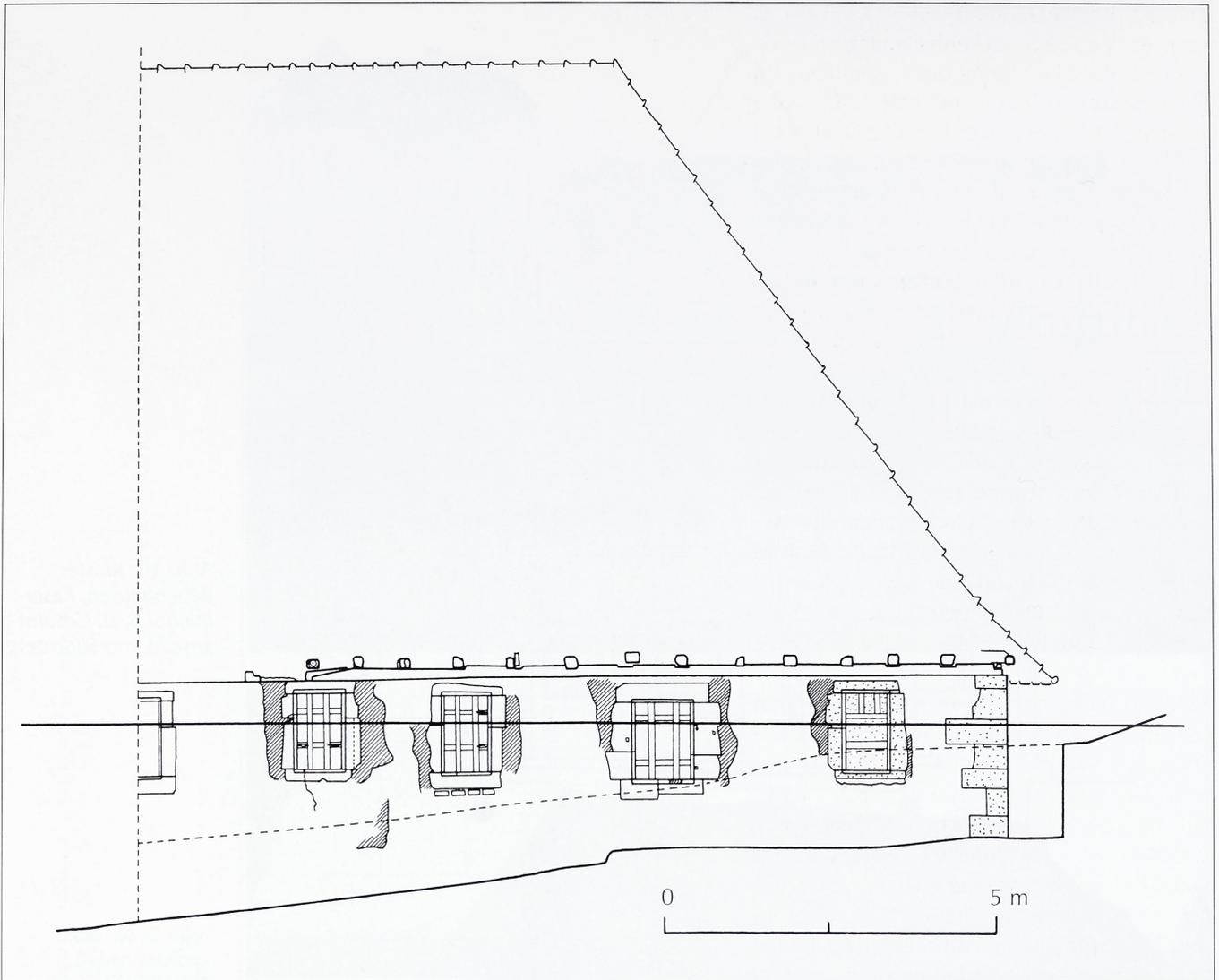


Abb. 12: Kloster
Bebenhausen,
Kasernenhof 6, 8.
Ansicht Nordseite.
M. 1 : 100.

rer Anlage gleichfalls noch mittelalterliche Türöffnung an, die bis zum Kämpferansatz hinauf breite Fasen zeigt, während der Bogenbereich im 19. oder frühen 20. Jahrhundert durch einen Kielbogen ersetzt wurde. Die Gewände von Tor und Tür stehen unmittelbar miteinander im Verband und bilden damit eine zweiteilige Eingangsgruppe.

Die Ostwand des Nordflügels gibt sich in der freiliegenden südlichen Hälfte als geschoßhohe Fachwerkkonstruktion zu erkennen, die stumpf in die steinernen Umfassungsmauern hineingestellt ist und somit wiederum das ursprüngliche Weiterlaufen des Baukörpers nach Osten hin belegt. Sie besitzt am südlichen Bundständer der Fachwerkscheibe verblattete Kopf- und Fußbänder. In der Wandmitte befindet sich ein Mittelständer mit Steigband, die Wandfläche selbst ist durch eine zweifache Verriegelung geschlossen. Den Gefügemerk-

malen zufolge und aufgrund der Einbindung auf die gleichfalls noch spätmittelalterliche Innenstruktur des Nordflügels ist diese Wandscheibe noch dem ursprünglichen Baubestand – und zwar als einstige gebäudeinnere Trennwand – zuzuweisen.

Von der ursprünglichen Innenkonstruktion des Nordflügels hat sich ansonsten noch die Dachbalkenlage erhalten (Abb. 14). Sie besteht aus teils stark waldkantigen und krummwüchsigen, in Querrichtung verlegten Eichenholzbalken und einem Stichgebälk entlang der Westseite. Deckenbalken und Stichbalken liegen auf einer doppelten, an den Ecken überbläteten Mauerlatte auf der Mauerkrone auf. Drei der Deckenbalken konnten dendrochronologisch auf 1459/60 datiert werden.⁵ Da Bauholz im historischen Bauwesen nach Möglich-

5 Probenentnahme S. Uhl, Auswertung H.-J. Bleyer.

keit saftfrisch verzimmert wurde, kann von einem Abbund der Deckenbalkenlage und damit von einer Errichtung des spätmittelalterlichen Baues im Jahr 1460 oder unmittelbar danach ausgegangen werden. Die Deckenbalken weisen jeweils in der Mitte an der Unterseite einen Kamm auf, der uns einen einstigen durchgängigen Mittellängsunterzug belegt. Von diesem hat sich zudem ein Reststück aus zwei übereinanderliegenden Balken im Anschluß an die Westwand erhalten. Die Flucht dieser Stützachse trifft genau auf den Mittelständer der Ostwand. Hinweise auf weitere Stützsysteme, Aussteifungselemente oder Wandeinbauten lassen sich am Dachgebälk und an den Resten des Unterzuges nicht erkennen. Auch der Mittelständer der Ostwand zeigt im freiliegenden Teil seiner Westseite keine Wandanschlüsse. Für den mittelalterlichen Bau kann somit im Erdgeschoßbereich von einer großen, lediglich durch etwaige Zwischenständer des Mittelunterzuges unterteilten Halle ausgegangen werden.

Späteren Veränderungen im Bereich der Innenkonstruktion gehören zunächst zwei parallele, etwas außerhalb der Drittelpunkte angeordnete Längsunterzüge aus Nadelholz an, die vermutlich den mittelalterlichen Mittelunterzug ersetzen. An ihrer Unterseite weisen Schleifnuten für Ständer auf eine enge Folge vermutlich relativ schwacher Ständer hin, während Anschlüsse für einstige Wandbildungen fehlen. In einer zweiten Veränderungsphase wurden diese Ständer durch eine Reihe kräftiger Eichenholzständer ersetzt, und in der Folgezeit kam es vor allem im östlichen Teil des Innenraumes noch zum Einbau weiterer, einzelstehender Unterstützungsständer. Abgesehen von der Entfernung der einstigen tragenden Mittelachse ist somit im Erdgeschoß des Nordflügels die ursprüngliche Raumgliederung im wesentlichen noch erhalten geblieben.

Das Dachwerk des Nordflügels

Im Dachwerk über dem Nordflügel haben sich keine mittelalterlichen Konstruktionsreste mehr in situ erhalten. Wie das mittelalterliche Dachgebälk über dem Erdgeschoß mit seinen Stich- und Gratstichbalken an der Westseite erkennen läßt, war über dem Nordflügel einst ein eigenständiges Vollwalmdach aufgeschlagen. Einzelne Blattsassen an der Dachbalkenlage



belegen uns zudem einen mittigen stehenden Stuhl mit Fuß- oder Steigbändern in Querrichtung. Über denkbare weitere seitliche Unterstützungen des Dachwerkes sind wir hingegen nicht informiert; hier wäre möglicherweise an einen seitlichen liegenden Stuhl wie im Bereich des Westflügels (siehe unten) zu denken. Die jetzige Dachkonstruktion stellt ein Satteldach mit abgewalmter Schmalseite im Anschluß an den Westflügel dar und geht auf einen Umbau vermutlich des 18. Jahrhunderts zurück. Neben den jener Zeit entstammenden Nadelholzbalken sind einzelne mittelalterliche Eichenholzbalken sekundär verwendet worden. Es scheint sich dabei um einstige Sparren zu handeln, die zumeist noch Blattsassen voriger Kehlbalckenanschlüsse zeigen. Auch die bei der Errichtung des jetzigen Dachwerkes verwendeten Nadelholzbalken zeigen teilweise Spuren einer Vorverwendung. Im ersten Dach-

Abb. 13: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Blick entlang der Westseite. Die mittelalterliche Außenerscheinung des Baues ist hier nur durch einzelne jüngere Fensteröffnungen verändert.

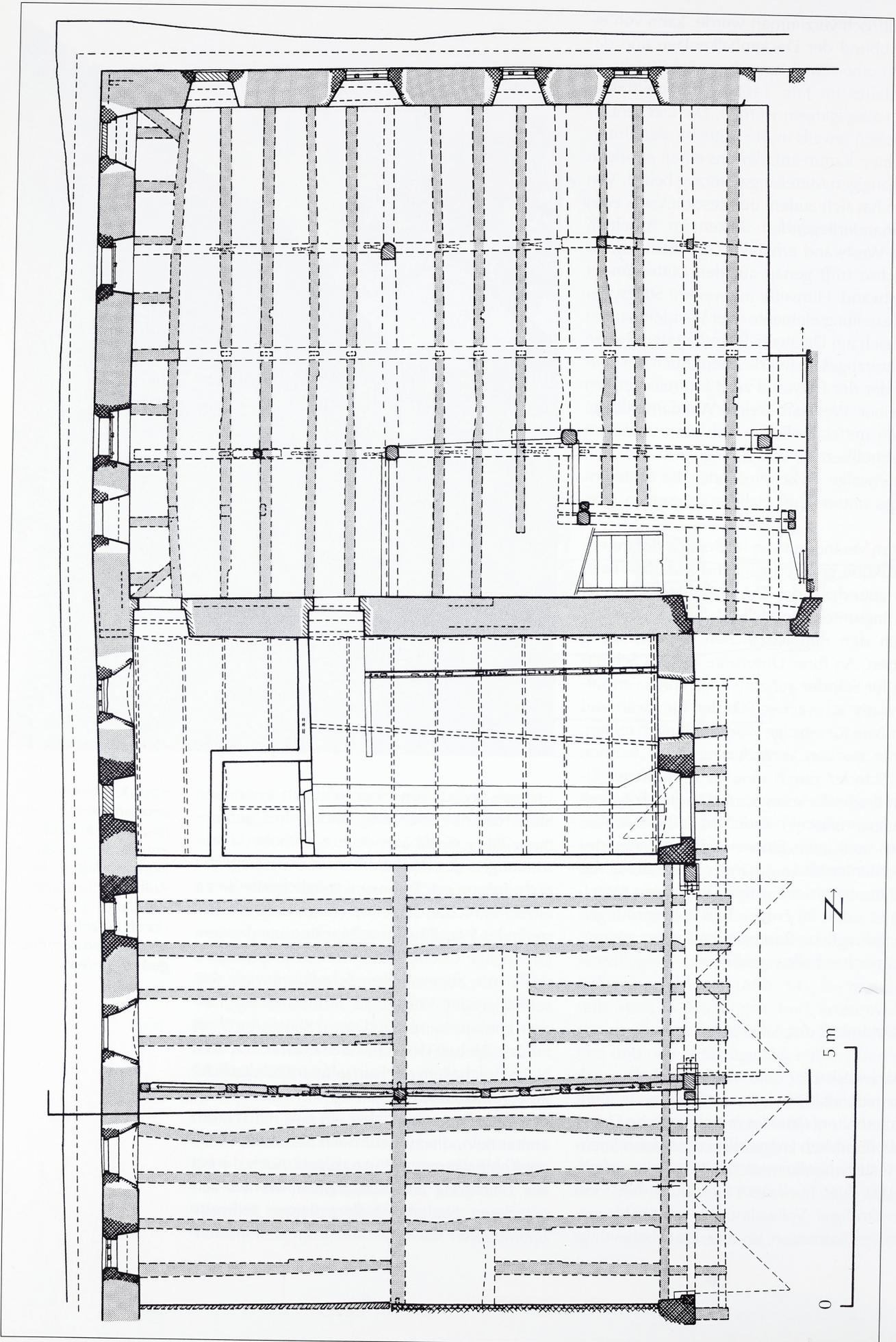


Abb. 14: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Grundriß Erdgeschoß. M. 1 : 100. Die mittelalterlichen Bauteile sind grau hinterlegt.

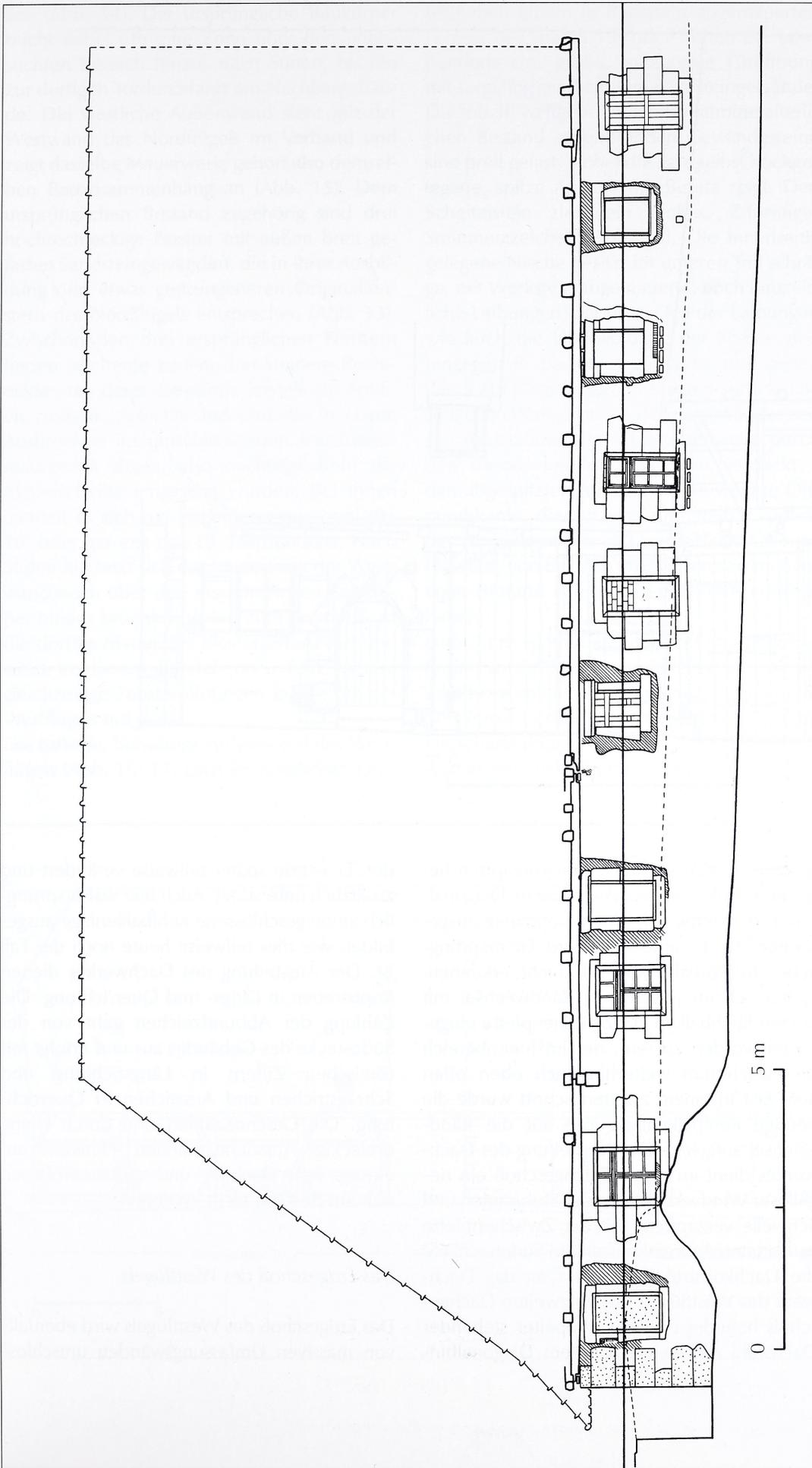


Abb. 15: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Ansicht Westseite. M. 1 : 100.

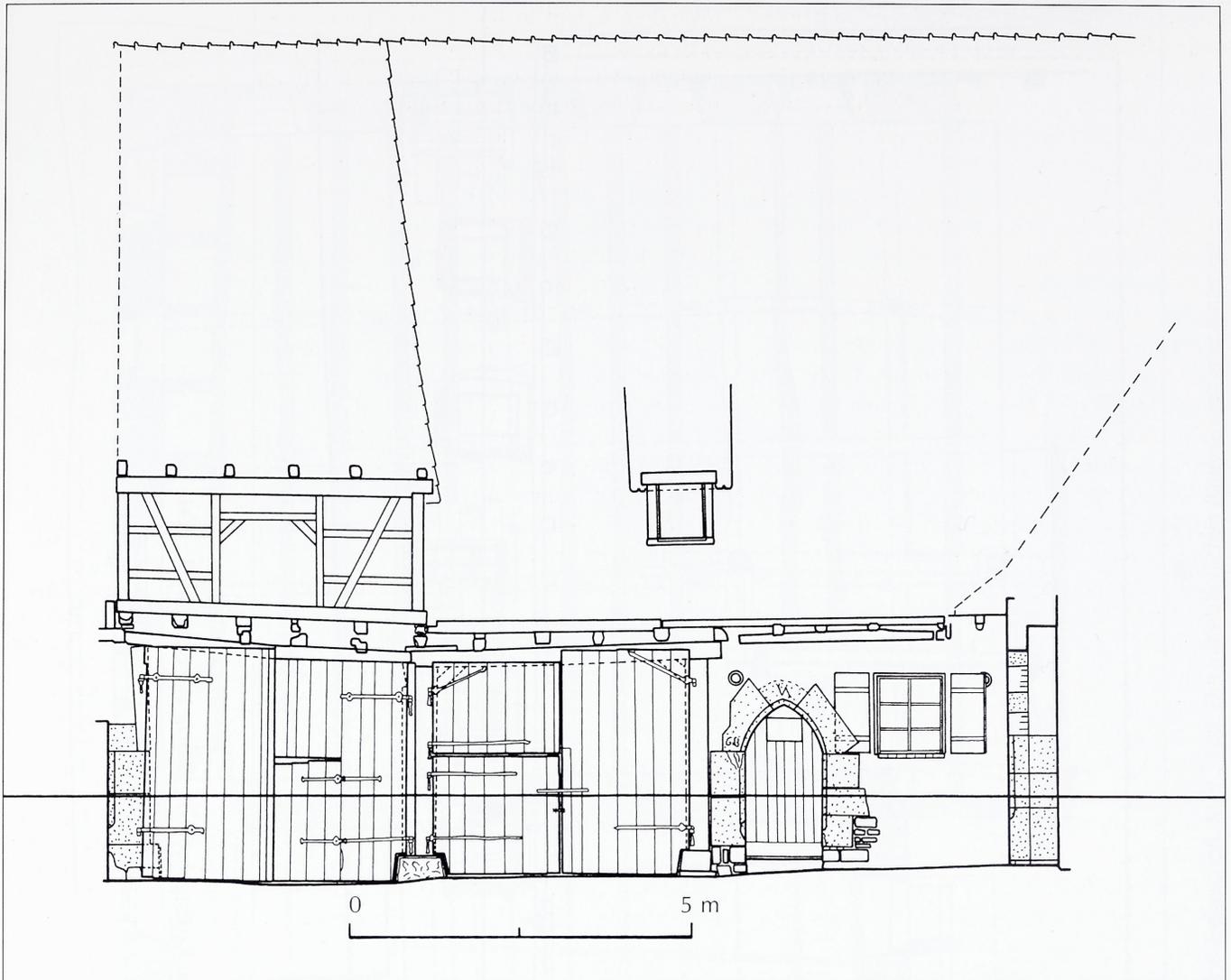


Abb. 16: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Ansicht Ostseite. M. 1 : 100.

geschoß treffen wir auf einen verzapften liegenden Stuhl mit weitgespanntem Diagonalbund, der mittig von einem kopfzonig ausgesteiften Ständer unterstützt wird. Ein ursprüngliches Kehlgebälk läßt sich nicht erkennen. Später scheint jeweils ein Randwechsel mit kurzen Stichbalken zur Zwischenpfette eingezogen worden zu sein, der im Innenbereich den Dachraum weiterhin nach oben offen ließ. Erst in einem zweiten Schritt wurde die heutige Kehlbalkenlage lose auf die Randwechsel aufgelegt. Der Aussteifung des Dachwerkes dient im ersten Dachgeschoß ein riegelloser Windverband aus mit Stuhlsäulen und Schwelle verzapften, mit der Zwischenpfette verblatteten Andreaskreuzen. Im Süden schließt die Dachkonstruktion stumpf an das Dachwerk des Westflügels an. Im zweiten Dachgeschoß befindet sich ein doppelter stehender Dachstuhl mit weitgespanntem Diagonalbin-

der. Er wurde später teilweise verändert und zusätzlich unterstützt. Auch hier war ursprünglich keine geschlossene Kehlbalkenlage ausgebildet, wie dies teilweise heute noch der Fall ist. Der Aussteifung des Dachwerkes dienen Kopfstreben in Längs- und Querrichtung. Die Zählung der Abbundzeichen geht von der Südostecke des Gebäudes aus und erfolgt mit römischen Ziffern in Längsrichtung und Schrägstrichen und Ausstichen in Querrichtung. Die Geschoszahlen sind durch kleine dreieckige Ausstiche markiert. Hinweise auf einstige feste Dachein- und -aufbauten lassen sich am Bestand nicht erkennen.

Das Erdgeschoß des Westflügels

Das Erdgeschoß des Westflügels wird ebenfalls von massiven Umfassungswänden umschlos-

sen (Abb. 14). Der ursprüngliche Baukörper reicht dabei um eine Zone über den untersuchten Bereich hinaus nach Süden, bis hin zur dortigen Tordurchfahrt am Nachbargebäude. Die westliche Außenwand steht mit der Westwand des Nordflügels im Verband und zeigt dasselbe Mauerwerk, gehört also demselben Bauzusammenhang an (Abb. 15). Dem ursprünglichen Bestand zugehörig sind drei hochrechteckige Fenster mit außen breit gefasten Sandsteingewänden, die in ihrer Ausbildung den etwas gedrungeneren Originalfenstern des Nordflügels entsprechen (Abb. 13). Zwischen den drei ursprünglichen Fenstern finden wir heute zudem drei kleinere Rechteckfenster, deren Gewände jeweils aus Spolien zusammengesetzt sind und die in engen Ausbrüchen im umschließenden Bruchsteinmauerwerk sitzen, also nachträglich in die Mauerscheibe eingesetzt wurden. Bei ihnen handelt es sich um Veränderungen wohl des 18. oder gar erst des 19. Jahrhunderts. Nach Süden hin setzt sich das Mauerwerk der Westwand noch über den ursprünglichen Baukörper hinaus bruchlos bis hin zum Anschluß an die dortige Mauer des Klostergartens fort und weist in diesem Bereich noch fünf weitere gleichzeitige Fensteröffnungen in der Art des Westflügels auf.

Die östliche, hofwärtige Außenwand des Westflügels (Abb. 16; 17) zeigt im nördlichen Drit-

tel neben einem in Backstein abgemauerten Fenster des späten 19. oder frühen 20. Jahrhunderts eine große, spitzbogige Türöffnung mit sorgfältig gearbeitetem Sandsteingewände. Die noch weitgehend dem spätmittelalterlichen Bestand angehörenden Gewändesteine sind breit gefast, wobei die Fasse selbst hochgelegene, spitze Anläufe mit Besatz zeigt. Den Scheitelstein ziert ein großes, Z-förmiges Steinmetzzeichen (Abb. 18). Die innenseitig gelegene Nische besitzt im unteren Teil schräge, mit Werkstein abgemauerte, noch bauzeitliche Laibungen, der obere Teil der Laibungen wie auch die Überwölbung der Nische sind hingegen in Backstein gemauert und gehen damit auf jüngere Veränderungen zurück. Die südlichen Wangensteine des Türgewändes zeigen nach Süden hin – heute teilweise durch den davorstehenden Torständer verdeckt – den abgespitzten Ansatz für eine weitere Öffnungskante, die auf eine unmittelbar südlich der Tür gelegene zweite bauzeitliche Öffnung hinweist, von der sich aber ansonsten im heutigen Bestand keine weiteren Reste erhalten haben.

Eine dritte spätmittelalterliche Öffnungskante finden wir im südlichen Abschnitt der Wandscheibe unmittelbar südlich des dortigen großen Tores. Es handelt sich im unteren Teil um ein scharfkantiges, nicht gefastetes Sandsteingewände mit rückwärtig anschließender, schrä-

Abb. 17: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6–10. Rekonstruktion der Ostseite im spätmittelalterlichen Zustand mit massiv ummauertem Erdgeschoß im Norden (rechts) und Fachwerkkonstruktion im Süden (links). Die Lage der Trennwände im Dachbereich ist gestrichelt eingezeichnet.

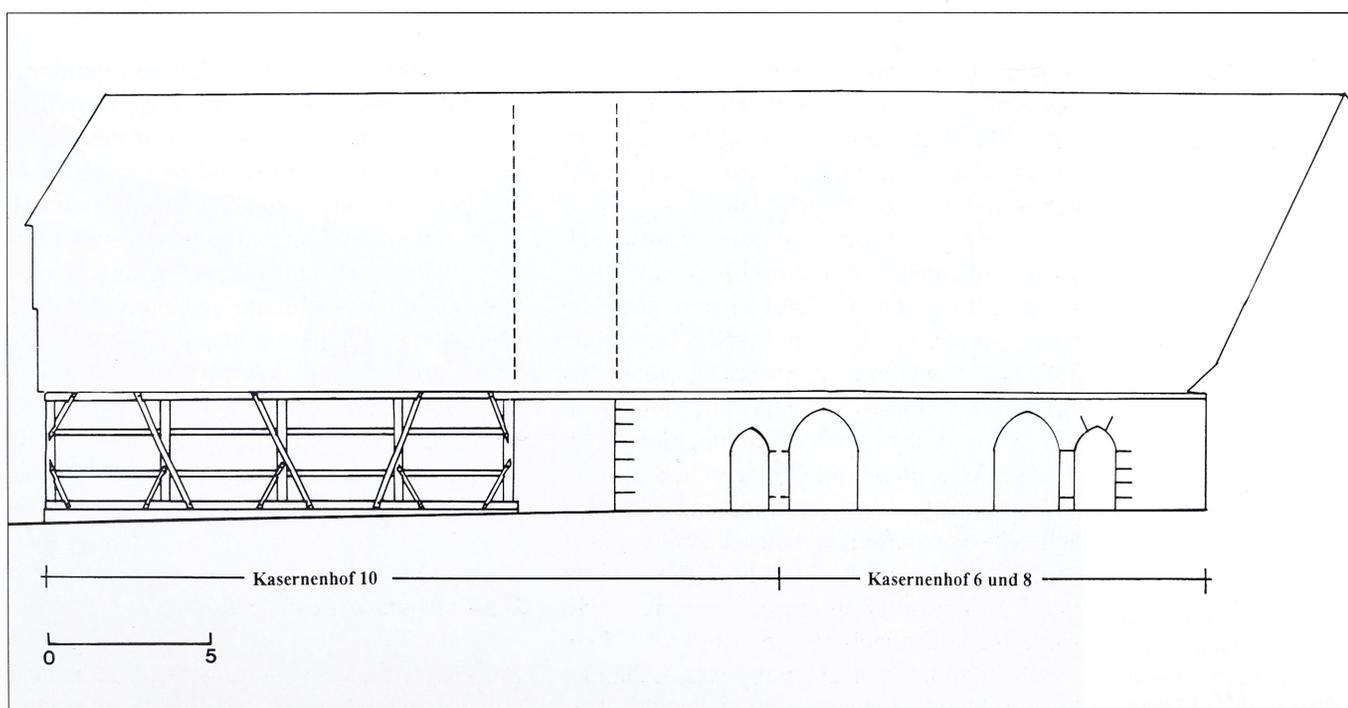




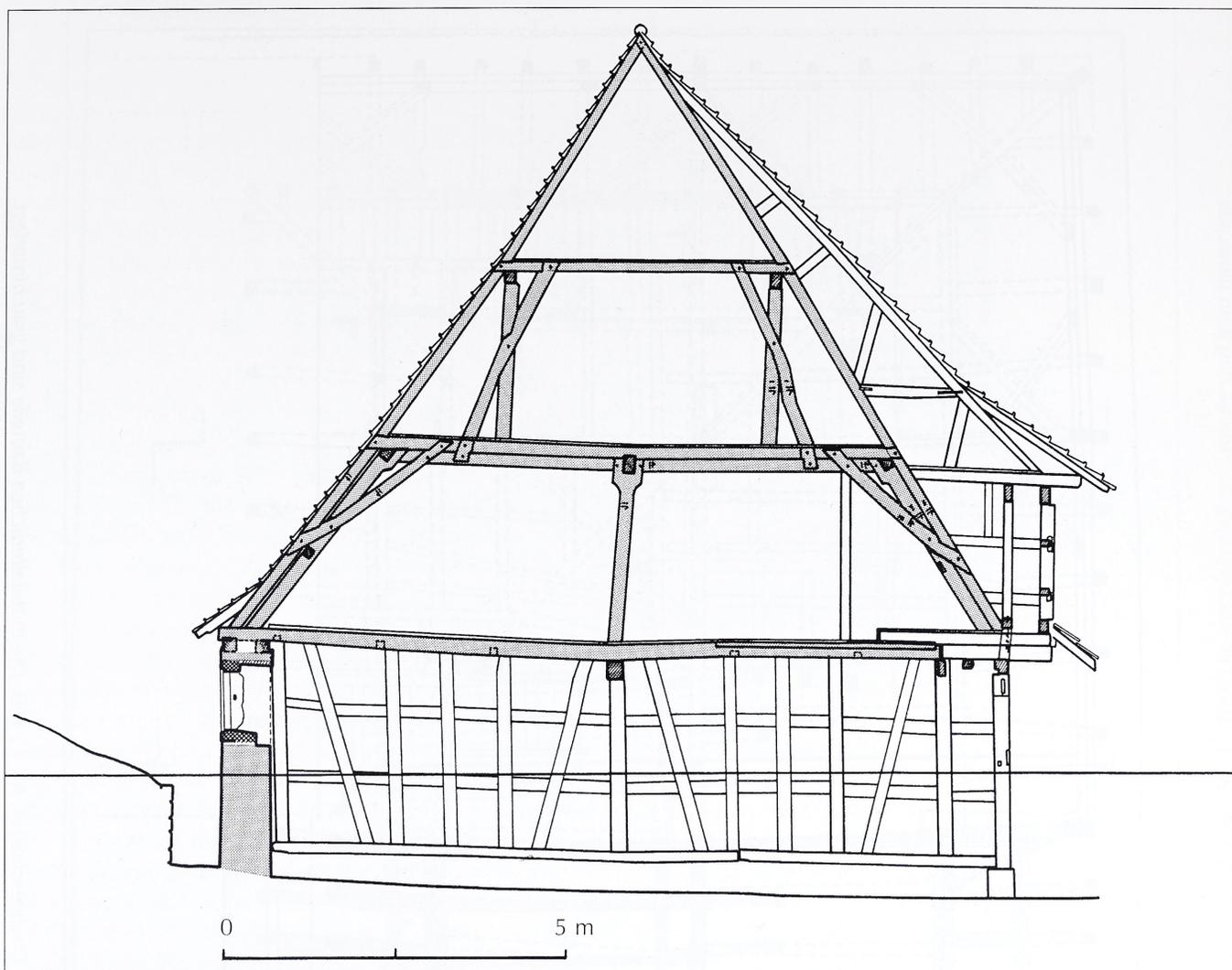
Abb. 18: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Mittelalterliches Türgewände im nördlichen Abschnitt der Ostfront. Im Scheitel Steinmetzzeichen, die Gewändekanten breit gefast.

ger Laibung als Rest einer nördlich gelegenen Wandöffnung. Mit diesem Gewände- und Laibungsrest im Verband steht etwas weiter südlich eine weitere, etwas höher erhaltene Öffnungskante, die wiederum eine breite Fasse mit hochgelegendem Anlauf zeigt und die zu einer südlich anschließenden, spätmittelalterlichen Wandöffnung gehört hat. Aufgrund der vorhandenen Fasse, die wir auch an der Türöffnung im nördlichen Wandabschnitt angetrof-

fen haben, dürfte es sich auch hier um eine Türöffnung gehandelt haben, während es sich bei der nördlichen Öffnung sowie bei jener südlich der nördlichen Tür aufgrund des nicht gefasteten Gewändes möglicherweise um eine einstige Toröffnung gehandelt haben könnte. Insgesamt war somit möglicherweise eine fast symmetrische Fassade mit zwei jeweils aus Tür- und Toröffnung bestehenden Zweiergruppen von Wandöffnungen ausgebildet, wie wir eine solche auch schon an der Südwand des Nordflügels angetroffen haben (Abb. 17). Der Mittelbereich der Ostwand, zwischen der nördlichen und der südlichen Türöffnung, wird heute von zwei großen, nachmittelalterlichen Scheunentoren eingenommen, die von eigenen Sturzbalken auf Traufhöhe überspannt werden (Abb. 14; 16). Hinter diesen Sturzbalken liegt jedoch jeweils noch ein zweiter, relativ schwacher, eichener Längsbalken, der zudem im Bereich der südlichen Toröffnung noch mittels eines schrägen Blattes gestoßen ist. Allem Anschein nach handelt es sich bei ihm um die einstige innere Mauerlatte des daraufliegenden mittelalterlichen Deckengebälkes. Dies setzt eine ursprünglich durchgängige Mauerkrone voraus und belegt damit, daß die beiden vermuteten Toröffnungen der Ostseite nicht bis in Traufhöhe hinaufreichten, sondern eher gedrungene Abmessungen besessen haben.



Abb. 19: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Ansicht der Ostseite.



An ihrem nördlichen Ende stößt die Ostwand des Westflügels unmittelbar gegen das Torgewände der Südwand des Nordflügels, verdeckt sogar dessen außenliegende Fassade. Dies weist eindeutig darauf hin, daß die Ostwand des Westflügels erst nach der Südwand des Nordflügels (und wohl auch auf leicht geänderter Planungsgrundlage) errichtet wurde, während die äußere Umfassung beider Flügel – West- und Nordseite – im Verband über beide Baukörper hinwegläuft und damit noch einem einheitlichen Planungsgedanken angehört (Abb. 19).

Das Innere des Westflügels wird durch zwei Querwände in drei etwa gleichbreite Zonen gegliedert. Die südliche dieser drei Zonen wird durch eine Wandscheibe des 19. und 20. Jahrhunderts nach Süden hin zu einer außerhalb des untersuchten Bereiches gelegenen, zuletzt als Stall dienenden vierten Zone abge-

grenzt. Die nördliche Zone nimmt einen in Backstein gemauerten, jungen Stalleinbau auf. Zwischen der südlichen und der mittleren Zone hingegen treffen wir auf eine geschoßhohe, frühneuzeitliche Fachwerkwand aus Nadelholzbalken mit schlanken Ständern, wandhohen, abgerückten Streben und einer dreifachen Verriegelung (Abb. 20).

Über dem Mauerkranz des Erdgeschosses liegt eine querlaufende Dachbalkenlage aus Eichenholz, die beidseitig auf einer doppelten Mauerlatte aufliegt bzw. auflagt und die im wesentlichen noch dem spätmittelalterlichen Baubestand angehört (Abb. 14). Die Aufzugsöffnungen im Deckengebälk der beiden südlichen Zonen gehen auf spätere Veränderungen zurück. Ursprüngliche Aufzugsöffnungen lassen sich am Bestand hingegen nicht erkennen, so daß von einer ursprünglich vollständig geschlossenen Balkenlage auszugehen ist. Das

Abb. 20: Kloster Bebenhausen, Kasernehof 6, 8. Querschnitt durch den Westflügel mit Blick nach Norden. M. 1 : 100. Die mittelalterlichen Bauteile sind grau hinterlegt.

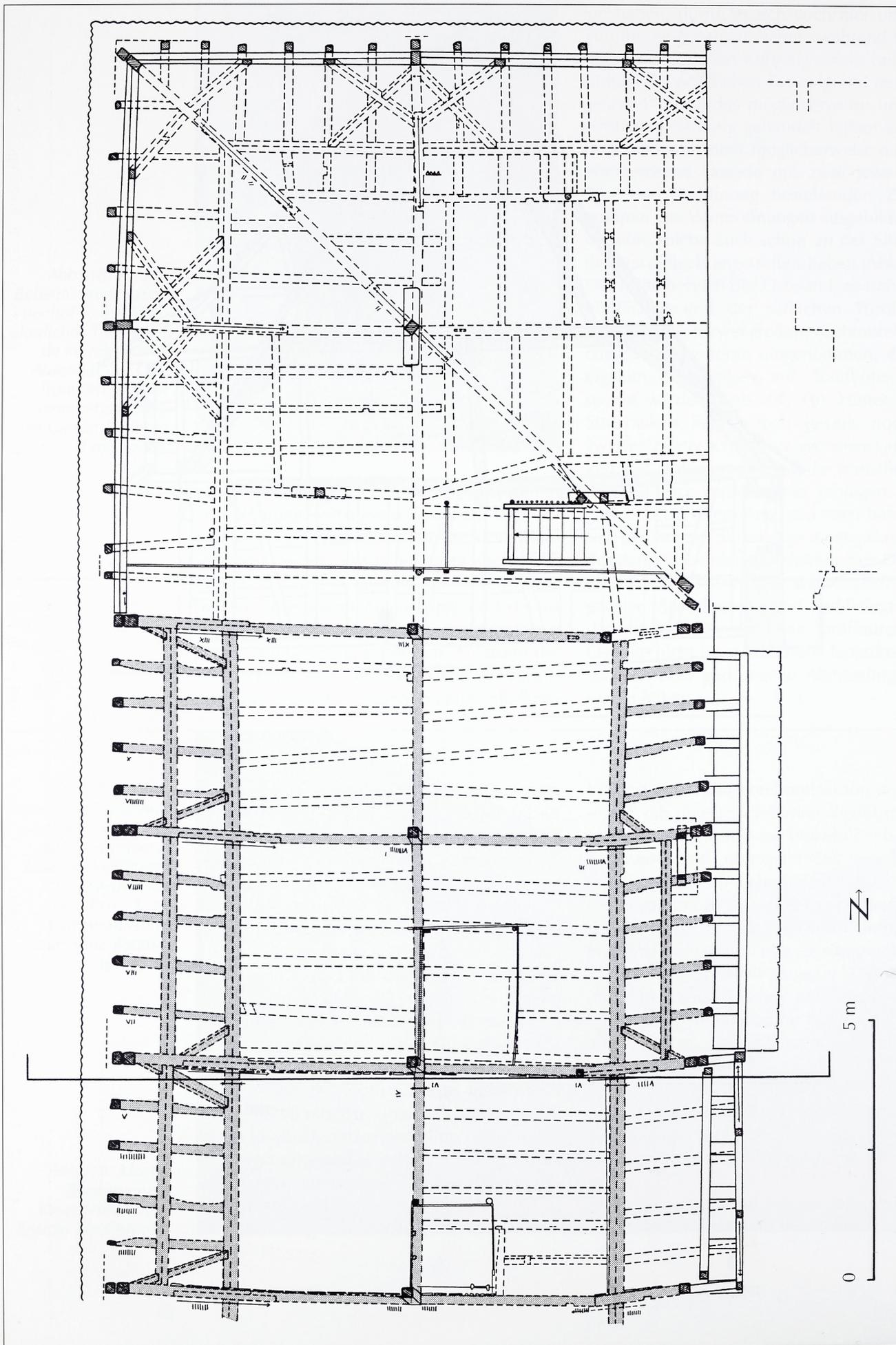


Abb. 21: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Grundriß des 1. Dachgeschosses. M. 1 : 100. Die mittelalterlichen Bauteile sind grau hinterlegt.

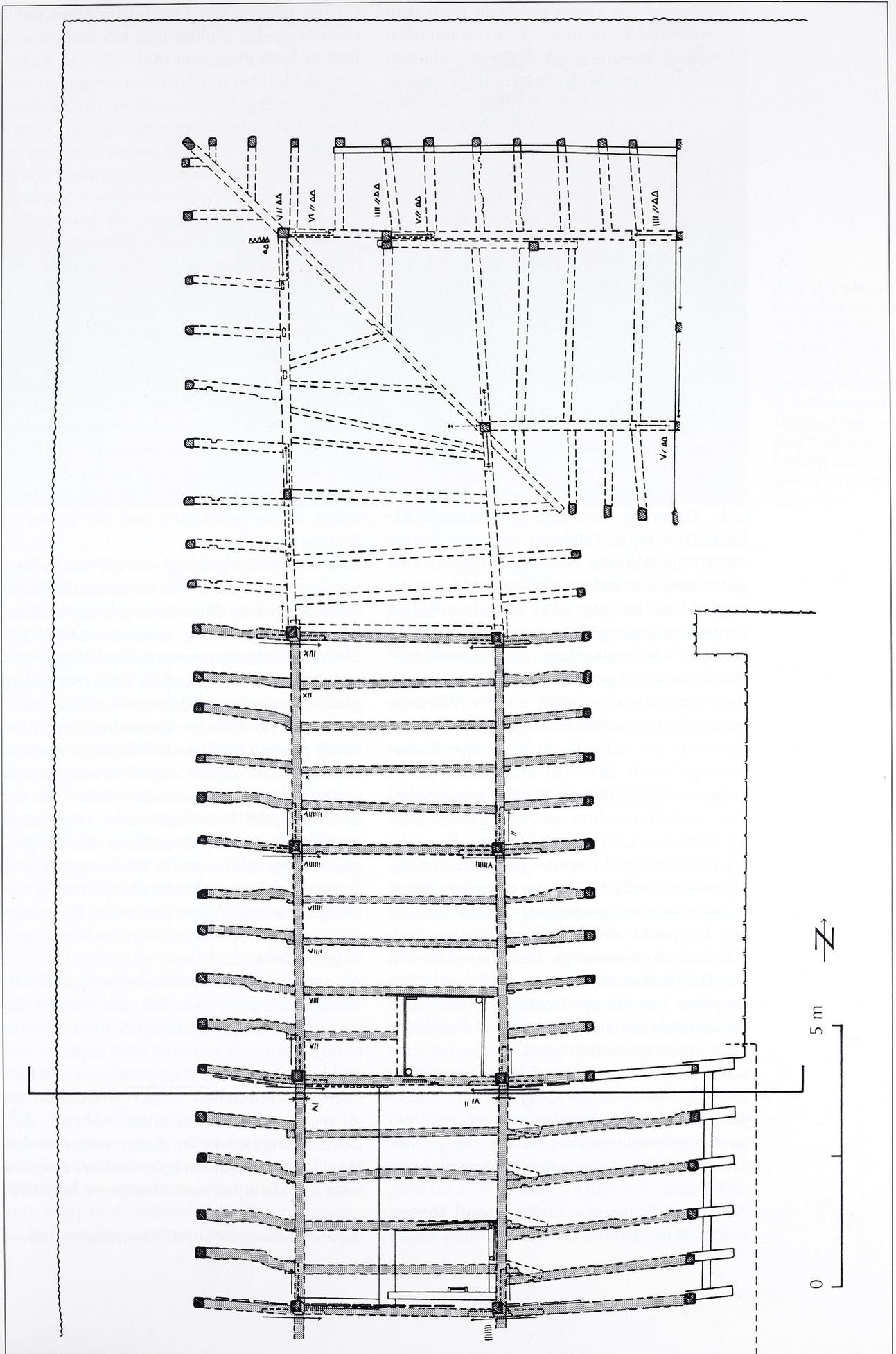


Abb. 22: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 6, 8. Grundriß des 2. Dachgeschosses. M. 1 : 100. Die mittelalterlichen Bauteile sind grau hinterlegt.

Gebälk wird von einem gleichfalls noch dem spätmittelalterlichen Bestand zuzurechnenden Mittellängsunterzug gestützt, der im südlichen Drittelpunkt gestoßen ist. An seiner Unterseite zeigt er jeweils im Schnittpunkt mit den heutigen Querwänden Zapfenlöcher für überaus starke Mittelständer, während ansonsten jegliche Hinweise auf eine ursprüngliche Wandbildung in der Längsachse fehlen. Einzelne Zapfenlöcher im Binderdeckenbalken zwischen der südlichen und der mittleren Zone deuten jedoch die Möglichkeit einer ursprünglichen Wandbildung innerhalb der Querbünde an.

Das Dachwerk des Westflügels

Über dem Erdgeschoß des Westflügels hat sich im Gegensatz zum Nordflügel das spätmittelalterliche Dachwerk noch weitgehend vollständig erhalten (Abb. 21). Die dendrochronologische Datierung verschiedener bauzeitlicher Bauhölzer⁶ ergab Fälldaten zwischen Winter 1469/70 und Winter 1471/72, so daß mit einiger Wahrscheinlichkeit von einem Abbund des Dachwerkes im Jahr 1472 oder unmittelbar danach ausgegangen werden darf. Die querlaufende Dachbalkenlage aus Eichenholz – das ist das schon genannte Deckengebälk über dem Erdgeschoß – endet an der Westseite mauerbündig, während sie an der Ostseite weit über die Außenflucht des Erdgeschosses vorkragt. Auch der Sparrenfußpunkt ist im Osten ein Stück über die Trauflinie vorgeschoben, so daß hier schon von Anfang an ein breiter Dachüberstand ausgebildet war. Über der Dachbalkenlage ist über die gesamte ursprüngliche Gebäudefläche hinweg ein relativ steiles Sparrendach aufgeschlagen, dessen Sparren am Firstpunkt miteinander verblattet sind, während die Sparren an den Fußpunkten in die Dachbalkenenden eingezapft sind. Das Gespärre besteht aus Eichenholz, teils auch aus anderen Laubhölzern, und ist mittelalterlichen Gepflogenheiten gemäß teilweise stark waldkantig und krummwüchsig. Im oberen Drittelpunkt ist in die Gespärre eine durchgängige Kehlbalkenlage eingelattet. Im unteren Drittelpunkt sind Kehlbalken dagegen nur in den Querbundachsen der Stuhlkonstruktion vorhanden.

Zur Unterstützung von Gespärre und Kehlgebälk sind im untersuchten Bereich des ersten

Dachgeschosses vier Querbünde eines seitlichen liegenden Stuhles und ein mittiger stehender Stuhl eingestellt (Abb. 20). Die eichenen Stuhlsäulen des letzteren umgreifen den in Nadelholz gefertigten und im Drittelpunkt gestoßenen Mittellängsunterzug mit einem breiten Schalenkopf und zeigen keine eigene Aussteifung. Die seitlichen liegenden Stühle besitzen kräftige, gleichfalls eichene Stuhlsäulen und breite Kopfbänder, die Sparren und Stuhlsäule einerseits sowie Kehlbalken und darunterliegenden Spannriegel andererseits überblatten. Die auf der Stuhlsäule aufliegende Zwischenpfette liegt in der Neigung des Gespärres übereck und ist wiederum aus Nadelholz gefertigt. Der Längsaussteifung des Dachwerkes dient ein unter der Sparrenebene befindlicher Windverband mit leicht außermittigem Windriegel und Windstreben, die mit Ständer und Zwischenpfette verblattet sind. Der Windverband läuft an der Westseite noch geschlossen durch, an der Ostseite ist er später in der nördlichen und der südlichen Zone entfernt worden.

Im zweiten Dachgeschoß wird die Kehlbalkenlage von einem doppelten stehenden Stuhl mit Steigbändern in Querrichtung und Kopfbändern in Längsrichtung unterstützt (Abb. 20). Ein Windverband unter der Dachebene fehlt hier. Das dritte Dachgeschoß verzichtet zudem gänzlich auf eine Stuhlkonstruktion. Die Stuhlsäulen des nördlichsten Querbundes des Stuhles im zweiten Dachgeschoß besitzen Blattsassen für nach Norden weiterführende Mittelpfetten, was darauf schließen läßt, daß das Dachwerk des Westflügels einst unmittelbar bis an die – ältere – Dachfläche des Nordflügels herangeführt war. Da Hinweise auf eine Trennwand in der nördlichen Querachse des Westflügels fehlen, scheint sich der Dachraum des Westflügels damit in jenen des Nordflügels hinein geöffnet zu haben.

An den originalen Bauhölzern des spätmittelalterlichen Dachwerkes läßt sich ein von Süden nach Norden laufendes System von Abbundzeichen erkennen. Die Gespärre und Stuhlachsen sind dabei gespärreweise mit Strichen und römischen Ziffern in unsystematischer Abfolge gekennzeichnet (Abb. 21; 22). Die Zählung beginnt im Süden mit einer von I bis IIIIIIIII reichenden Folge von Strichen und setzt sich dann mit den Abfolgen V bis VIIIIIIII

6 Probenentnahme S. Uhl, Auswertung H.-J. Bleyer.



Abb. 23: Kloster Bebenhausen, Kasernenhof 10. Das heutige Wohngebäude steht mit der Scheune Kasernenhof 6, 8 in konstruktivem Verbund und enthält gleichfalls noch umfangreiche mittelalterliche Konstruktionsreste.

und X bis XIII fort. Die Zeichnungsintervalle orientieren sich dabei nicht an den Querbundachsen des Stuhles. Sparren und Stuhlquerbünde sind gleichlaufend gezählt, wobei die westlichen Sparren jeweils an ihrem Fußpunkt, die Kehlbalken an ihrem westlichen Ende und die Spannriegel des liegenden Stuhles an beiden Enden markiert sind. Die Kennzeichnung der Stuhllängsbünde erfolgt durch sehr schwache, lange Striche, die zusammen mit der Anordnung der restlichen Abbundzeichen einen Bezugsachsenschnittpunkt des Dachsystems in der Südwestecke des Gebäudes belegen. Neben den in das Holz eingeschnittenen Zeichen treffen wir auch auf einzelne in Röteln ausgeführte Abbundzeichen an den Kopfbändern des zweiten Dachgeschosses, doch gehen diese wahrscheinlich auf spätere Reparaturmaßnahmen zurück.

Einer nachmittelalterlichen Veränderungsphase gehört der eingeschossige Dachaufbau an der Ostseite der südlichen Zone an, dessen Hoffront auf das Vorderende der auskragenden Dachbalkenlage aufgesetzt wurde (Abb. 20). Das mittelalterliche Gespärre wurde dabei in dieser Zone nicht entfernt, sondern lediglich nach oben geklappt, so daß die ursprünglichen Firstpunktverblattungen erhalten geblieben sind, während die Kehlbalkeneinblattungen des zweiten Dachgeschosses aus-

einandergerissen wurden. Ebenfalls eine spätere, nachmittelalterliche Maßnahme stellt neben einzelnen Auswechslungen das lose Einlegen einer weitgehend geschlossenen Kehlbalkenlage über dem ersten Dachgeschoß dar, das den ursprünglichen Raumeindruck wesentlich verunklart, ohne jedoch in die spätmittelalterliche Ursprungsubstanz eingegriffen zu haben.

Die südliche Anschlußbebauung (Kasernenhof 10)

Die mittelalterliche Gebäudekonstruktion des Westflügels setzt sich nach Süden hin über die besitzrechtliche Hausgrenze hinweg im Wohngebäude Kasernenhof 10 fort (Abb. 23; 17). Die Südwand des Erdgeschosses endet dabei nach etwa 5 m mit einer sauber in Quadern abgemauerten Ecke, von der aus eine ursprünglich öffnungslose Querwand nach Westen zur westlichen Außenwand zieht. Man möchte deshalb zunächst meinen, daß das Gebäude ursprünglich in dieser Achse endete. Ein Blick in das Dachwerk zeigt jedoch, daß dessen Konstruktion ohne Unterbrechung über diese Querachse hinwegläuft und sich ganz bis zum südlichen Ende der Anschlußbebauung fortsetzt. Auch die westliche Außenmauer läuft ohne Baufuge bis hin zum südli-

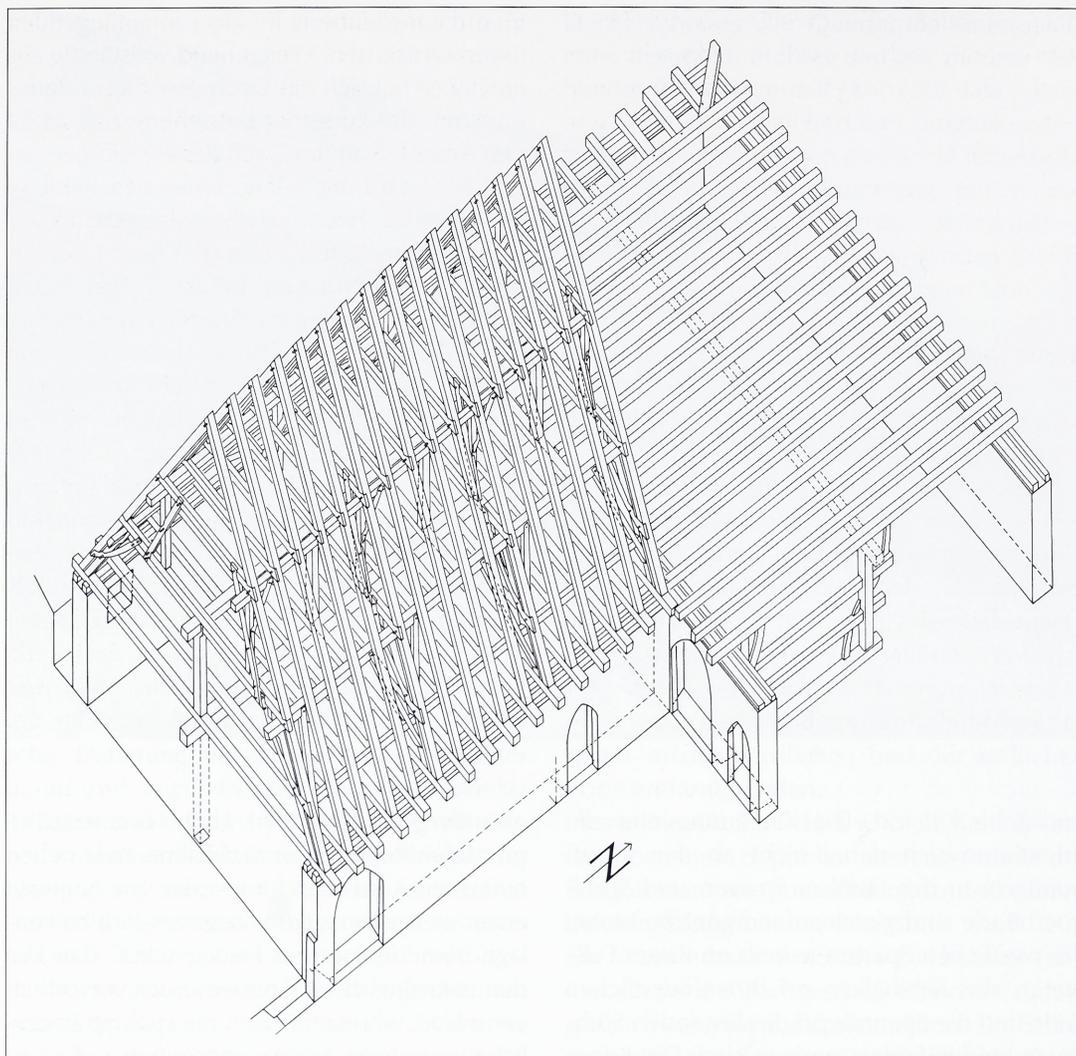


Abb. 24: Kloster
Bebenhausen,
Kasernenhof 6, 8.
Isometrische Darstellung
des spätmittelalterlichen
Bestandes.

chen Ende des Gebäudes Kasernenhof 10, wo sie stumpf an die äußere Klostermauer anstößt. Sie zeigt in regelmäßigen, aber weiten Abständen eine Reihe von außen breit abgechrägten mittelalterlichen Rechteckfenstern wie im Bereich des Westflügels sowie ganz im Süden ein Doppelfenster in derselben Ausbildung. Im Erdgeschoßbereich läßt sich innerhalb umfangreicher jüngerer Substanz ein mittelalterliches Fachwerkgerüst erkennen, das eine dreischiffig/fünfschiffige Gliederung aufweist. An der Westseite waren die Bundständer durch Kopf-, Fuß- und Steigbänder ausgesteift. Die vier südlichen Wandfelder waren durch eine zweifache Verriegelung geschlossen, während das Wandfeld der nördlichsten Zone schon ursprünglich – so wie heute auch – keine Wandbildung aufwies. Hier scheint sich ursprünglich eine die Breite der gesamten Zone einnehmende Öffnung befunden zu haben. Zur ursprünglichen Innengliederung des

Erdgeschoßbereiches lassen sich aufgrund der Befundsituation keine Aussagen treffen. Im Bereich des ersten Dachgeschosses ist die Dachkonstruktion durch eine wohl im 18. Jahrhundert erfolgte Anhebung der östlichen Traufe sowie durch eine in den 1930er Jahren erfolgte Anhebung der westlichen Traufe gestört. Im Inneren scheint sich jedoch noch ein doppelter stehender Stuhl erhalten zu haben. Im zweiten Dachgeschoß ist die mittelalterliche Dachkonstruktion hingegen noch weitgehend erhalten und liegt auch frei zutage. Sie zeigt dieselbe Ausbildung wie im Westflügel mit doppeltem stehendem Stuhl und Längs- und Queraussteifung mit Kopf-, Fuß- und Steigbändern. In der Querachse, in der der steinerne Unterbau des Westflügels nach Süden hin abschließt, weisen eingeblattete Riegel und Stakungslöcher auf einen einstigen, bis zum First emporreichenden Wandabschluß hin. Eine zweite derartige Wandscheibe lag im

nächst südlich folgenden Querbund. Damit war jener Bereich, der sich im Erdgeschoß frei nach Westen hin öffnete, im Dachraum beidseitig durch Wandscheiben abgeschlossen. Weiter nach Süden hin folgen dann noch drei weitere Stuhlquerbünde, bis das Gebäude gegen Süden mit einer Fachwerkgiebelscheibe mit Krüppelwalm im dritten Dachgeschoß endet.

Zusammenfassung

Wie sich gezeigt hat, hat sich auch in der untersuchten Scheune Kasernenhof 6, 8 ein umfangreicher spätmittelalterlicher Baubestand erhalten (Abb. 24). Zu einer ersten, dendrochronologisch um 1460 datierten Bauphase gehören die Umfassungsmauern und das Dachgebälk des Nordflügels, der im Erdgeschoß durch eine außermittige Querwand geteilt war und eine längslaufende Tragstruktur in der Mittelachse besaß. Während der östliche Bereich durch eine werksteingerahmte Türöffnung vom Hof her erschlossen war, war der größere westliche Bereich durch eine unmittelbar daneben gelegene, kleine Toröffnung zugänglich. Belichtet wurde er an der Westseite durch zwei werksteingerahmte Rechteckfenster; über die Befensterung an der Nordseite sind wir im unklaren. Über diesem Unterbau erhob sich ein zumindest an der Westseite vollständig abgewalmtes Satteldach mit einem mittigen stehenden und möglicherweise seitlichen liegenden Stühlen im ersten Dachgeschoß, wovon sich jedoch keine Baureste mehr in situ erhalten haben. Gleichzeitig ist auch die nach Süden ziehende Fortsetzung der Westwand mit einer unregelmäßigen Reihung hochrechteckiger Werksteinfenster ausgestattet, welche belegt, daß hier von Anfang an eine sich bis zur südlichen Klostermauer hin erstreckende Anschlußbebauung vorgesehen war.

Eine zweite spätmittelalterliche Bauphase – dendrochronologisch um 1472 datiert – wird mit der Errichtung der wesentlichen Teile des Westflügels und seiner südlichen Fortsetzung greifbar. Unter Einbeziehung der gut zehn Jahre älteren Westwand wurde im Bereich des Westflügels ein massiver Unterbau errichtet, der von Osten her wahrscheinlich durch zwei Zweiergruppen von Tür und kleinem Tor erschlossen war. Sein Inneres besaß eine tragende Mittellängsachse und möglicherweise eine

Querteilung innerhalb der innenliegenden Querbundachsen. Weitgehend vollständig aus jener Zeit hat sich das Dachwerk dieses Baues erhalten, das zu seiner Entstehungszeit schon den Anschluß an das Dach des Nordflügels gesucht hat und mit seinen fehlenden Kehlbalkenlagen als Heu- oder Strohbergeraum gedient haben dürfte. Ansonsten liegen zur ursprünglichen Nutzung beider Flügel kaum eindeutige Hinweise vor. Spuren einer ehemaligen Wohnnutzung fehlen vollständig, und die hofseitigen Tore lassen am ehesten an eine landwirtschaftliche Nutzung denken. Die zu vermutenden Zweiergruppen der Außenöffnungen machen hierbei eine Stallnutzung wahrscheinlich, schließen jedoch andere Nutzungen auch nicht aus. Die südliche Anschlußbebauung – im Dachbereich konstruktiv mit dem Westflügel verzahnt – war im Gegensatz zu jenem im Erdgeschoß als Fachwerkkonstruktion ausgeführt. An der Nahtstelle zum Westflügel blieb hier ein Wandfeld in der Breite einer Zone offen, während der restliche Teil der Außenfront geschlossen war. Im Dachraum war der Bereich hinter der erdgeschossigen Außenöffnung durch seitliche Wandscheiben gegenüber dem restlichen Dachbereich abgetrennt. Zur Nutzung liegen hier keine weiterführenden Hinweise vor, wobei lediglich die weitgehende Geschlossenheit der Hoffront auf eine Andersartigkeit der Nutzung gegenüber jener des Nord- und Westflügels hinweist.

Würdigung

Auch wenn zuvor schon bekannt war, daß in den Nebengebäuden des Klosters Bebenhausen umfangreicher spätmittelalterlicher Baubestand steckt, so darf doch die frühe Datierung des Kernbestandes des Gebäudes Kasernenhof 14 als Überraschung gelten. Sie belegt nämlich schon für das frühe 14. Jahrhundert eine beträchtliche süd- und ostseitige Ausdehnung der zum Kloster gehörenden Bebauung, die sicherlich zu Recht als Widerspiegelung des wirtschaftlichen Aufstrebens des Klosters in jener Zeit gesehen werden darf. Die dem 15. Jahrhundert entstammenden Bauten in der Nordwestecke des Kasernenhofes stellen damit nur eine Neubebauung eines schon zuvor im bebauten – zumindest aber umfriedeten – Bereich gelegenen Areales dar. Wie

am Gebäude Kasernenhof 14, so läßt sich auch im Gebäude Kasernenhof 6, 8 die ursprüngliche Nutzung über die Benennung als Wirtschaftsgebäude hinaus nicht sicher greifen, so daß die Bedeutung der beiden Gebäude zunächst auf gefügekundliche Aspekte beschränkt zu sein scheint. Doch dieser Eindruck täuscht. Denn beim Gebäude Kasernenhof 6, 8 weisen die frühere Entstehung des Nordflügels und der Westwand des Westflügels und die demgegenüber spätere, die Öffnungen des Nordflügels teilweise überschneidende Errichtung des Westflügels und der südlichen Anschlußbebauung darauf hin, daß hier zwar in einzelnen Schritten, offensichtlich aber nach einem größer angelegten, in seinem Kern von Anfang an die ganze Westseite des Kasernenhofes umfassenden Planungsgedanken gebaut wurde. Damit gewinnt die Bedeutung des Gebäudes auch eine planungsgeschichtliche Komponente, denn sie zeigt, daß die Bebauung des Vorbereiches des Klosters in jener Zeit zwar sukzessive, aber offensichtlich nicht regellos und auch nicht planlos erfolgte, sondern

daß sich die Bauausführung im Bereich des heutigen Kasernenhofes zu jener Zeit auch an einem auf Regelmäßigkeit und Einheitlichkeit gerichteten Planungsgedanken orientierte. Mit den gewonnenen Aussagen und den aufgeworfenen Fragen machen die beiden vorgestellten Gebäude stellvertretend deutlich, welcher wichtiger mittelalterlicher Baubestand sich in den Wirtschaftsgebäuden des Bebenhauser Klosterbereiches erhalten hat. Es zeigt sich jedoch auch, daß im Gegensatz zu den umfangreichen gefügekundlichen Erkenntnissen die Möglichkeiten für Nutzungszuweisungen in jener Zeit nur gering sind und daß auch der umfassenden Herausarbeitung von Bauabfolgen und etwaigen Planungskonzepten durch die geringe Zahl bisher eingehend untersuchter Gebäude enge Grenzen gesetzt sind. Gleichwohl sind gerade die beiden letzten Punkte gewichtige Aspekte für das Verständnis der baulichen Gesamtheit des Bebenhauser Klosters, und es bleibt zu hoffen, daß in Zukunft weitere Untersuchungen hierzu neue Bausteine hinzufügen können.

Literatur

Scholkmann, Rekonstruktionsversuch Bebenhausen

Klaus Scholkmann: Rekonstruktionsversuch der Klosteranlage Bebenhausen um 1534. In: Das Zisterzienserkloster Bebenhausen. Beiträge zur Archäologie, Geschichte und Architektur. Beiträge zur Tübinger Geschichte 6. Tübingen 1995, 214–241.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Inventar Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1897, S. 415. – Alle anderen Abbildungen: Verfasser, Tusche-Umzeichnungen S. Thömmes.